

NINA LÜTHI

«MEIN HERZ SCHLÄGT FÜR DIE BACKSTUBE»

Der Wettbewerb Brot-Chef ist genau das Richtige für Nina Lüthi. Denn sie ist stolz auf ihr Handwerk und zeigt dies gerne – auch einem breiten Publikum.

HGZ: Nina Lüthi, Sie haben erst Bäckerin-Konditorin gelernt, dann Köchin. Weshalb?

NINA LÜTHI: Ich wollte schon immer Bäckerin-Konditorin werden. Das habe ich als Kind auch in jedes Freundschaftsbuch geschrieben. Koch ist ebenso ein kreativer Beruf, und ich liebe es, Produkte zu kreieren.

Was kommt als Nächstes?

Erst einmal der Final des Wettbewerbs Brot-Chef.

Und danach?

Bis Ende August habe ich im Hotel Ochsen in Lenzburg/AG gearbeitet, wo ich meine Lehre als Köchin absolvierte. Jetzt gehe ich zurück in die Bäckerei-Konditorei Moosberger in Wildegg/AG. Dort machte ich meine erste Lehre.

Gefällt es Ihnen in der Backstube besser als in der Küche?

Der Kochberuf gefällt mir sehr gut. Doch mein Herz schlägt für das Handwerk in der Backstube.

«Ich messe mich gerne mit anderen.

Deshalb ist der Brot-Chef das Richtige für mich.»

Was gefällt Ihnen besonders gut an der Arbeit in der Backstube?

Teige kneten, Brote backen, Gebäck herstellen und Torten dekorieren sind meine Leidenschaft. Es gibt nur wenige Arbeiten, die mir bei diesem Beruf nicht so gut gefallen.

Wie sind Sie auf den Brot-Chef aufmerksam geworden?

Als Mitglied des Schweizer Bäcker- und Konditorei-Personalverbands sbkpv wurde ich über mehrere Kanäle auf den Wettbewerb aufmerksam.

Weshalb machen Sie mit?

Ich fordere mich gerne selber. Dann will ich neue Erfahrungen sammeln. Mich mit anderen zu messen, sportt mich zu Höchstleistungen an. Zudem probiere ich gerne Neues aus und liebe es, mein Handwerk zu zeigen. Deshalb ist dieser Wettbewerb genau das Richtige für mich. Ich bin auch eine stolze Bäckerin-Konditorin und gewinne, weil man mir meine Leidenschaft für den Beruf ansieht.



Nina Lüthi, 20, ist Bäckerin-Konditorin und hat im Hotel Ochsen in Lenzburg/AG soeben ihre zweite Lehre als Köchin abgeschlossen. ZVG

Empfanden Sie die Aufgabe, Le Gruyère AOP mit Brot und Gebäck zu vereinen, knifflig?

Die Aufgabe, Käse in ein Rezept zu integrieren, war nicht ganz leicht, doch es passt sehr gut zusammen, und die Kreationen sind perfekt für jeden Apéro.

Wo holten Sie sich die Inspirationen für Ihre Produkte?

Ich holte mir die Inspiration für meine Backwaren im Internet. Viele Ideen fand ich auch in Büchern. Einiges kombinierte ich mit meiner eigenen Fantasie. Die Produkte, die ich für den Wettbewerb herstelle, habe ich mit meinem Chef analysiert und verbessert. Unterstützt wurde ich auch von meiner Familie, Freunden und vor allem von meinem Freund. Mein Umfeld hat sich dann sehr über meine Nomination gefreut.

Was ist typisch schweizerisch an Ihrem Programm?

Die Schweiz ist meine Heimat und das widerspiegelt sich in meinen Produkten.

Verraten Sie uns etwas aus Ihrem Programm?

Am Finaltag wird es einige geschmackliche Höhepunkte geben, aber zu viel verraten möchte ich noch nicht.

Wie werden Sie die Zeit bis zum Final verbringen?

Ich trainiere in meiner Freizeit in der Bäckerei Moosberger und werde dort auch sehr unterstützt und gefördert.

Was tun Sie, wenn Sie nicht in der Backstube oder am Kochherd stehen?

Auch meine Hobbys sind vielfältig. Ich bin einfach ein kreativer Mensch und kann sehr gut ab-

schalten, wenn ich meinen Hobbys nachgehe. So spiele ich Klavier, fotografiere und fahre eine MV Agusta Brutale 675. Dieses markige Motorrad ist mein absolutes Baby. Eine wirkliche Lieblingsstrecke hab ich nicht, ich fahre gerne Routen, die ich noch nicht kenne, genieße die Natur und fühle mich frei.

Was möchten Sie in Ihrem Leben erreichen?

Ein fernes Ziel ist sicher die Berufsprüfung, und wer weiss, vielleicht irgendwann eine kleine Bäckerei mit Café.

INTERVIEW GABRIEL TINGUELY

Brot-Chef

Der Branchenwettbewerb Brot-Chef wurde vom Schweizer Bäcker- und Konditorei-Personalverband sbkpv ins Leben gerufen. Seine Aufgabe ist es, das Ansehen der Bäcker- und Konditorenberufe zu fördern.

Der Final 2017

Am Donnerstag, 14. September, backen im Pilatusmarkt in Kriens/LU die Lernenden um die Wette, am Freitag, 15. September, sind es die Ausgelernten. Am Samstag, 16. September, beginnt um 9 Uhr das Publikumsvoting. Gezeigt werden alle Arbeiten der Finalistinnen und des Finalisten. Ab 12 Uhr wird Enrico Lenzin, ein aussergewöhnlicher Drummer und Alphornist, die Stimmung anheizen. Dann werden die Gewinner bekanntgegeben. Anschliessend lädt der sbkpv zum Aperitif ein.

LESERBRIEFE

Ja zur AHV-Abstimmung

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

mit zwei Mal Ja zu den AHV-Abstimmungen am 24. September sichern wir die AHV, welche der zentrale Pfeiler der Schweizer Altersvorsorge ist. Für zwei von drei Rentnerinnen und Rentnern ist die AHV die wichtigste Einnahmequelle im Alter. Eine Erhöhung der AHV um vier bis sechs Prozent ist deshalb substanziell. Dank des Umlageverfahrens und der solidarischen Finanzierung ist die AHV für Normalverdienende die kostengünstigste Altersvorsorge. Gerade bei uns im Gastgewerbe mit vielen Teilzeitbeschäftigten bringt die Revision wichtige Verbesserungen. Deshalb stimme ich mit Überzeugung Ja zur Reform der AHV und Ja zur Zusatzfinanzierung über die Erhöhung der Mehrwertsteuer.

Hanspeter Göldi
Mitglied der Hotel & Gastro Union
und Kantonsrat aus Meilen/ZH

1947 und 2017 treten die gleichen Kreise aus der Wirtschaft gegen die AHV an

Im Januar 1948 erhielt mein Grossvater erstmals die AHV-Rente. Es waren rund 40 Franken. Er war überglücklich und wollte seine Grosskinder daran teilhaben lassen. So kaufte er uns im Dorf Laden Süßigkeiten. Ich war sechs Jahre alt – und die AHV blieb mir lange eine süsse Überraschung. Die Einführung der AHV in der Schweiz war alles andere als süß. Es war ein sehr langer politischer Kampf notwendig, um schlussendlich im Jahre 1947 eine obligatorische Altersversicherung einzuführen. Viele europäische Länder hatten dies längst getan. Trotzdem bekämpften rechtsbürgerliche Kreise die Vorlage. Ihre Behauptung: Die AHV sei schlicht nicht finanzierbar. Sie hatten schon damals Unrecht ... Im Jahre 1972 beschloss das Stimmvolk an Stelle des Ausbaus der AHV das Dreisäulenprinzip für die Altersvorsorge. Neben der AHV wurden das Obligatorium in der beruflichen Vorsorge und das steuerprivilegierte Sparen in der Verfassung

verankert. 1985 trat das BVG in Kraft. Im Grundsatz wurde festgelegt, dass AHV und berufliche Vorsorge zusammen eine Altersrente von mindestens 60 Prozent des letzten Lohnes ergeben sollten.

Der Bundesrat hat damals und auch später immer wieder zu Recht betont, an unserem Sozialversicherungssystem grundsätzlich festzuhalten, dieses aber regelmässig an die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Veränderungen anzupassen. Die sind eingetreten. Zum Ersten ist unsere Lebenserwartung stark gestiegen. Ebenso erfreulich ist, dass zweitens die Gleichstellung von Frau und Mann vorangeht, wenn auch zu langsam. Junge Familien organisieren sich so, dass für beide Beruf und Familie vereinbar werden. Die dritte Veränderung ist weniger positiv: Seit einigen Jahren stottert der Motor der zweiten Säule. All das verlangt natürlich Anpassungen. So wird für Neurentner/-innen der so genannte Umwandlungssatz gesenkt. Das führt für sie zu einer Verminderung der Rente. Aber alle Altersrenten werden länger ausbezahlt und zwar an immer mehr ältere Menschen.

Die Abstimmungsvorlage sichert das Vorsorgeziel von 60 Prozent des letzten Lohnes auch künftig ab. Die Reduktion der Neurenten im BVG wird mit einer bescheidenen Erhöhung von 70 Franken bei den AHV-Neurenten kompensiert. Dazu kommen äusserst bescheidene Erhöhungen bei den Lohnprozenten und bei der Mehrwertsteuer. Als Kompromissbeitrag musste die Erhöhung des Frauenrentenalters auf 65 geschluckt werden. Fazit: Diese Vorlage ist ausgewogen. Alle mussten etwas geben. Aber letztlich profitieren auch alle – ausser den Reichen und den Superreichen, die den Sozialstaat nicht brauchen und ihn bei jeder Gelegenheit bekämpfen. Die gleichen Kreise aus Politik und Wirtschaft sind schon 1947 gegen die AHV Sturm gelaufen. Allerdings ist die Schweiz seither zu einem der reichsten Länder der Welt aufgestiegen. Wir können uns den Sozialstaat heute viel besser leisten als damals. Deshalb: Erteilen wir diesen Kreisen am kommenden September einen Denkzettel! Stimmen wir massiv Ja!

Otto Piller, alt SP-Nationalrat und ehemaliger Direktor des Bundesamtes für Sozialversicherungen.

Schreiben Sie uns!
**Wir freuen uns über Inputs,
Lob, Ideen und
natürlich auch Kritik.**

briefe@hotellerie-gastronomie.ch oder an
Hotellerie Gastronomie Verlag, Postfach 3027, 6002 Luzern



Mehr Informationen unter:
www.brot-chef.ch